

# Lebensräume

in der Honterusgemeinde



Kronstadt - August 2009 - Nr. 11

**Fotos:** Ingeborg Acker, Christian Agnethler, Peter Simon,  
**Umschlagfotos:** Peter Simon, Steffen Schlandt

## Lebensräume Nr. 11

### Leitwort

Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein“ Lukas 12,34 Pfarrerin Hannelore Agnethler.....	2
--	---

### Aus unserem Gemeindeleben

Ein Impulstag in Rosenau... „Honterusgemeinde - Quo vadis?“ (Üb. „Honterusgemeinde - Wohin gehst du?“). Pfarrerin Hannelore Agnethler.....	3
Schäden an der Großen Glocke behoben. Peter Simon.....	9
Gemeindeausflug. Ortwin Hellmann.....	12
Friedrich Ridely (5. Januar 1835 - 6. Mai 1899). Gernot Nussbächer.....	14
Todesfälle.....	16

### Wir gratulieren

Trauung .....	17
Geburtstag .....	17
Taufe.....	17

### Neue Gesichter

Liviu Cîmpeanu.....	18
Claudiu Benjamin Ghegoiu.....	19
Dietlinde Waltraut Deoanca.....	20

### Kinder und Jugendarbeit

Sommer... Arbeit... Ferien... Begegnungen... Norbert Illyes.....	21
--	----

### Kirchenmusik

Einiges von Canzonetta. Bildbericht. Ingeborg Acker.....	23
Martin Schneider, ein Kantor der Schwarzen Kirche im 18. Jahrhundert Steffen Schlandt.....	27

### Archiv

Die große Glocke und die Aktion „Für unsere Schwarze Kirche“. Thomas Şindilariu.....	29
Die Bibliothek des Honterusgymnasiums vor und nach dem Brand von 1689 Liviu Cîmpeanu.....	30
50 Jahre Archiv der Honterusgemeinde (1958-2008). Thomas Şindilariu.....	33

### Infos

Regelmäßige Angebote in der Gemeinde.....	38
Beiträge und Gebühren.....	38
Bankkonten der Honterusgemeinde.....	38
Öffnungszeiten und Adressen.....	39

## Leitwort

### An(ge)dacht

## „Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein“ Lukas 12,34

Pfarrerin Hannelore Agnetzler

Wenn Sie jetzt diesen Gemeindebrief in den Händen halten, lieber Leser, liebe Leserin, dann beginnt der Herbst schon seinen Einzug zu halten. Nach den Wochen der Muße und Entspannung, nach den teils warmen und teils gewittrigen Sommermonaten, finden wir uns wieder in den ‚normalen‘ Rhythmus unseres Lebens, und wahrscheinlich auch unseres Arbeitslebens, ein. Die Kinder und deren Eltern beginnen mit den Vorbereitungen für den Schulanfang. So manche Beschäftigung und auch Geschäftigkeit nimmt erneut ihren Lauf. Kein Wunder, wenn da Unruhe aufkommt, wenn wir uns Gedanken – vielleicht auch Sorgen – machen.

Der obige Monatsspruch vom September ist dem Lukasevangelium entnommen. Und darin wird gerade gegen diese Unruhe, aber auch gegen jegliche andere existentielle Angst, gesprochen. Jesus warnt in diesem Abschnitt (Lukas 12,22-34) vor dem Sorgen. Den Jüngern damals ging es um lebensnotwendige Dinge, um das Sorgen wegen Kleidung und Nahrung. Aber auch manch einer von uns mag jetzt schon nachdenklich auf den kommenden Winter blicken, auf die – wahrscheinlich steigenden – Heizungskosten und andere Beschwerlichkeiten, welche diese Zeit mit sich bringt.

Vielleicht helfen uns da die Worte Jesu weiter, damit wir etwas von der Leichtigkeit und Gelassenheit des Sommers behalten. Jesus erinnert seine Jünger daran, dass sie für Gott sehr viel wert sind. Das Leben ist mehr als die Sorge um Nahrung und Kleidung. Das Gras, die Blumen haben ihre

Pracht ohne sich viel darum zu mühen. Auch die Vögel finden ihre Nahrung ohne viel Anstrengung dafür zu verwenden. Deshalb auch der Aufruf Jesu an seine Jünger und an uns: „Trachtet nicht danach, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, und seid nicht in Unruhe.“

Gott weiß, was wir zum Leben benötigen. Unser Trachten soll an erster Stelle dem Reich Gottes gelten. Was bedeutet nun dies? Ist Nahrung und Kleidung, Gesundheit und Familie nur Nebensache? Ich denke nicht, dass Jesus dies meinte. Aber wenn wir einer Sache Priorität geben, wenn wir wissen, welches unser Ziel ist – und als Christen haben wir dieses Ziel vor Augen – dann wird uns alles andere nicht mehr so viel Unruhe bereiten. Der Aufruf Jesu geht sogar noch weiter: er fordert seine Jünger auf, Hab und Gut zu verkaufen, auf jeglichen Besitz zu verzichten und somit einen unvergänglichen Schatz im Himmel zu sammeln.

Wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz. Wenn wir an unseren christlichen Schatz denken, den Glauben und das Vertrauen auf Gott, durch welchen Gott uns die Rettung schenkt, dann hoffe ich, dass auch unsere Herzen ungeteilt bei ihm sind. Und des Weiteren hoffe ich, dass uns dieses Wissen von der Schwermut des Lebens wie auch von der Unruhe des Alltags befreit. Deshalb wünsche ich uns in den kommenden Herbstwochen die Unbeschwertheit des Sommers und die Gelassenheit des Glaubens, der auf Gott in allen Umständen des Lebens vertraut.



## Aus unserem Gemeindeleben

### Ein Impulstag in Rosenau...

„*Honerusgemeinde - Quo vadis?*“ (Üb. „*Honerusgemeinde - Wohin gehst du?*“)

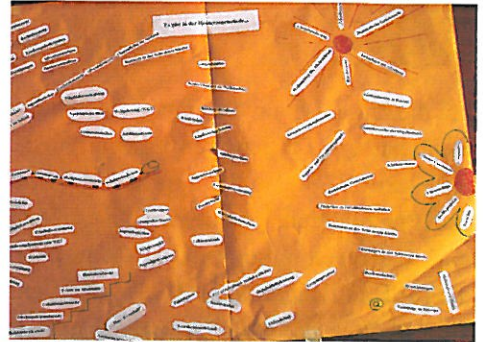
Am 23. Mai 2009 fand in Rosenau ein Impulstag der Gemeinde statt. Wozu braucht man als Kirche einen Impulstag und wer war dabei?

Die Idee zu diesem Impulstag ging von der Beobachtung mehrerer Mitarbeiter aus, dass die Honerusgemeinde zwar groß und vielschichtig ist, doch manchmal auch als unübersichtlich erscheint. Wenn man Sie jetzt – liebe Leserin, lieber Leser - fragen würde: „Was ist das Profil der Honerusgemeinde?“, „Was bildet ihre Mitte?“, „Wo liegen unsere Prioritäten, was sind unsere Ziele?“, „Was ist typisch evangelisch in Kronstadt?“ würden Ihnen dann spontan Antworten darauf einfallen? Wenn nicht, dann zeigt es einen Mangel an, nicht Ihrerseits, sondern von uns allen: wir sind uns über unsere Prioritäten nicht immer im Klaren. Wir wissen auch nicht genau, welches unser Profil ist. Was ist nun wichtiger: Schwarze Kirche und Tourismus oder die Diakonie, die Immobilien-verwaltung oder das Archiv, Kinder und Jugend oder gar der Gottesdienst? Natürlich sollte man diese Bereiche nicht gegeneinander ausspielen, aber in eine richtige Beziehung zueinander setzen.



Verteilung der Gemeindeglieder

Oder wie es ein Gemeindeglied formulierte: „Ich finde es sehr wichtig, dass eine Gemeinde Ziele hat. Diese sollten als Motto überall erscheinen und wenn ein Gemeindeglied oder Angestellter mal nicht wissen sollte, wohin es jetzt geht und was zu machen ist, so sollte ein Blick nach oben auf die Ziele sofort Richtung und Halt dem Betreffenden geben können“.



„Es gibt in der Honerusgemeinde...“

Aufgrund dieser Beobachtungen reifte die Idee heran, einen Impulstag zu organisieren, um „unser Profil“ und „unsere Mitte“ zu finden, oder vielleicht ‚nur‘ wieder zu entdecken. Auch ein weiterer „Nebeneffekt“ war beabsichtigt. Die Mitarbeiter der Honerusgemeinde – seien diese haupt- oder ehrenamtlich - sollten auch einmal die Möglichkeit bekommen, über ihre Arbeit ein Feedback bzw. Rücksprache zu erhalten. Denn es gibt auch folgendes Phänomen: Viele Mitarbeiter legen in ihrem Interessenbereich

viel Mühe und Energie hinein. Vielleicht meint manch einer sogar, dass der jeweilige Bereich der Wichtigste ist. Dies wird aber von anderen so nicht wahrgenommen, oder die eigene Arbeit erscheint anderen als nicht so wichtig.



Für die Organisation des Impulstages wurde zunächst ein Fragebogen erarbeitet, der insgesamt 77 Personen zugesandt wurde: dem Presbyterium, der Gemeindevertretung und weiteren engagierten Gemeindemitgliedern. Davon kamen 27 zurück und diese sollten dann als Grundlage unserer Diskussionen in Rosenau dienen. Der Fragebogen enthielt zwei Fragen. Zunächst sollte man angeben, welche zwei Aufgabenbereiche in der Gemeinde für einen wichtig seien und weshalb. Es standen die ‚klassischen‘ Bereiche, wie: Kinder- und Jugendarbeit, (Kirchen)musik, Archiv, Diakonie, Denkmalressort und Immobilien zur Auswahl. Man konnte aber auch ganz eigene Angaben machen.

Die Resultate und Prioritätenangaben für diese Frage sehen in der unteren Tabelle folgendermaßen aus:

Kinder- und Jugendarbeit	18 Stimmen
Diakonie	16 Stimmen
Denkmalressort	5 Stimmen
Seelsorge/ Verkündigung/ Gottesdienst	6 Stimmen
(Kirchen)musik	4 Stimmen
Archiv	2 Stimmen
Immobilien/ Bibelarbeit/ Ehrenamt	Jeweils eine Stimme



Zu diesen Prioritäten und Bereichen wurden folgende Anliegen und Wünsche geäußert. Diese sind hier stichwortartig und ohne bestimmte Reihenfolge angegeben: Gemeinschaft stärken; Kinder besuchen Gemeindemitglieder; Deutschkurse für Angestellte und Chormitglieder; Aktivierung der Gemeindemitglieder in den Gottesdiensten; bessere Öffentlichkeitsarbeit; Seniorennachmittag einmal im Monat; Förderung der Jugend mittels Kunst und Musik; Pflege von Bedürftigen – Pflegekurse für Angehörige; die Verantwortung von Kindern fördern; Hausbesuche seitens Ehrenamtlicher; bessere Verbindung zu Schule und Lehrer; betrff. Archiv: die wissenschaftliche Erfassung von Dokumenten; die Erhaltung von Gebäuden; den Kindern die Jesusgeschichten vermitteln;



Mahnmal für die Russlanddeportierten; geselliges und geistliches Beisammensein fördern; Gottesdienste, in denen Gemeindemitglieder mitmachen (z.B. Kantate); geregelter Besuchsdienst von Freiwilligen im Altenheim; Gottesdienst in deutscher Sprache auf dem Martinsberg; (vermehrte) Kirchenmusik auch in den Vorstadtkirchen; bessere Kommunikation unter den Mitarbeitern (Angestellten); bessere Unterbringung des Archivs; Wiederbelebung des Denkmalausschusses; Wiederbelebung des Archivausschusses.

Die zweite Frage lautete: „Welche Ziele und Wünsche haben Sie, wenn Sie sich die Gemeinde in den nächsten Jahren vorstellen?“ Als Antworten wurden angegeben:

Ganzheitliche Gemeindearbeit aus dem Glauben heraus; Aktivierung von Gemeindemitgliedern in den Gottesdiensten; Beratung und Unterstützung von Senioren im Alter bei Behörden usw.; mehr ehrenamtliches Engagement auch seitens der Angestellten; Mütter/Väter sollen weiterhin im Gottesdienst präsent sein; Öffentlichkeitsarbeit gegenüber den Behörden und der Mehrheitsbevölkerung; Effizienz und Transparenz in der Verwaltung; Gemeinde mit einem klaren Ziel und Motto, jede/r soll sich in der Gemeinde angenommen fühlen; Einüben in Pflege von Alten und Kranken, auch kurzfristige Pflege einrichten; einen evangelischen Kindergarten, eine evangelische Grundschule einrichten; Not bekämpfen, auch dort wo es sich um Nicht-

Evangelische handelt; eine Stille Stunde in der Woche, z.B. in Form eines liturgischen Abendgebets; Förderung der deutschen Sprache; Führen statt Verwalten; die Mitgliederanzahl der Gemeinde soll wachsen; die Gemeinschaft soll gestärkt werden; die Honterusgemeinde soll eine motivierte, gut organisierte, mit einer solid funktionierenden Infrastruktur versehene Institution werden.



Mit diesen vielen Anregungen führen dann 36 Erwachsene und 5 Kinder am Samstag, den 23. Mai nach Rosenau, um miteinander ins Gespräch zu kommen.

Pfarrer Christian Agnethler führte auf ausdrucksvolle Art und Weise in das Thema ein. In einem ersten Schritt ging es darum, dass jede/r sein Bild von Gemeinde zum Ausdruck bringt. Zur Verfügung standen folgende biblische Leitbilder: Gemeinde als Leib, Gemeinde als eine feste Burg, Gemeinde als Reben am Weinstock, Gemeinde mit dem Leitbild vom guten Hirten, Gemeinde als das wandernde Gottesvolk, das Gemeindeschiff. In einem weiteren Schritt erinnerte Pfr. Agnethler an den Grundauftrag der Kirche Jesu Christi,

welcher vor allem in der Verkündigung von Gottes Wort sowie in Taufe und Abendmahl besteht (auch im Augsburgischen Bekenntnis, Artikel 7, nachzulesen).

Von diesem Auftrag ausgehend, ergeben sich mehrere Grunddimensionen kirchlichen Handelns (die Begriffe sind der griechischen Sprache entnommen): 1. LEITURGIA (d.h. die Gotteserfahrung und Spiritualität etwa im Gottesdienst sichtbar), 2. MARTYRIA (d.i. Zeugnis und Orientierung, wenn es etwa darum geht, Glauben zu wecken und zu entdecken, oder die Mission), 3. DIAKONIA (d.i. Hilfe und Begleitung im Teilen, in der gegenseitigen Zuwendung und im Dienst zueinander) und 4. KOINONIA (d.i. die Gemeinschaft und im weiteren Sinne Kommunikation und Begegnung). Pfr. Agnethler schloss diese zweite Runde mit der Betonung, dass wir als Christen und Gemeinde immer vom Auftrag (der Kirche) ausgehen sollen und von daher kirchliches und christliches Leben gestalten.

Der dritte Schritt enthielt eine persönliche Frage an die Teilnehmer: Aus welchem Grund nehmen Sie am kirchlichen Leben teil und warum engagieren Sie sich ehrenamtlich? Auch hier standen verschiedene Antworten zur Auswahl bereit und jede/r konnte seinen Platz unter folgenden Schildern finden: „Ich will Menschen helfen“, „Ich will meine Begabungen einbringen“, „Im Mittelpunkt steht mein Glaube“, „Meine Arbeit im Beruf lastet mich nicht aus“, „Ich bin so erzogen

worden“, „Ich bin in die Gemeinde ‚reingerutscht‘ (z.B. durch meine Kinder)“, „Gemeinschaftliche Aktivitäten machen Spaß“.

Nach dieser einstündigen interaktiven Runde ging es dann in die erste Gruppenarbeit. Die Aufgabe lautete, den „IST-Zustand“ der Gemeinde zu analysieren. Erwünscht war sowohl Lob als auch Kritik zum Ausdruck zu bringen. Hier sind die Resultate der vier Gruppen:

#### **Gruppe 1:**

- das Ehrenamt ist nach dem Modell der Nachbarschaft und der Zehntfrauen ausbaufähig
- die Diakonie deckt nicht alle vorhandenen Bedürfnisse
- die Eltern sind zu wenig durch den Kindergottesdienst mitangesprochen, die Jugendgruppe ist nicht so präsent in der Gemeinde (z.B. Gottesdienst)
- es fehlt eine Langzeitstrategie für die Immobilienverwaltung und für die Gemeinde
- es besteht eine Distanz zwischen Schule und Kirche
- Integration der rumänischsprachigen Gemeindeglieder ist notwendig
- Kindertagesstätte, Kinderbetreuung wäre notwendig- wünschenswert sind auch Gemeindeabende

#### **Gruppe 2:**

- die Bibelarbeit besuchen wenige Gemeindeglieder (sie wird ohne Pfarrer abgehalten), junge Leute fehlen

- der Diakoniekreis deckt nicht alle Anfragen, besonders was Seelsorge betrifft
- es sind immer dieselben wenigen, die überall mitmachen
- Öffnungszeiten der Kirche, besonders was den Sonntag betrifft, wären zu überdenken
- es wird viel Kritik ausgeübt, aber wir wissen nicht, wie wir Kritisierungswürdiges in gute Lösungen umsetzen
- Gemeindeausflüge und Erwachsenenkonfirmation bilden eine positive Erfahrung
- der geringe Gottesdienstbesuch stimmt traurig
- die Angestellten beherrschen nicht genügend die deutsche Sprache

### Gruppe 3:

- oft sind es die gleichen Gemeindeglieder, die ehrenamtlich mitmachen und diese sind oft auch überfordert
- es gibt eine Hemmschwelle für die ehrenamtliche Mitarbeit
- Angestellte kommen kaum zu Veranstaltungen
- die Kirche präsentiert sich schlecht nach außen hin, die Türen der Kirche sind geschlossen (z.B. während des Gottesdienstes)
- es findet zu wenig Diakonie und Betreuung statt, Geburtstagsbesuche werden nicht immer wahrgenommen
- Informationen über das Gemeindeleben werden nur im Gottesdienst weitergegeben und erreichen somit wenige
- wünschenswert: bessere Kommunikation zwischen Sozialstation und Altenheim

### Gruppe 4:

- Diakonie und Pflege ist ein Bereich, der mehr Aufmerksamkeit erfordert; insbesondere in der Diakonie ist eine Vernetzung der Strukturen nicht vorhanden, auch die Informationsmöglichkeiten zur Pflegeversorgung werden ungenügend wahrgenommen
- die Kirche ist am Sonntag für Besucher geschlossen
- es gibt wenige ehrenamtliche Mitarbeiter, außerdem fehlt deren Betreuung

Im Verlaufe der Gespräche trat wiederholt in den Vordergrund, dass die Bereiche und Aktivitäten der Honterusgemeinde eine engere Kooperation und Koordination erfahren sollten. In all diesen Bereichen spielt der Begriff des Ehrenamtes eine Schlüsselrolle. Dieser Begriff taucht in Fragen wie folgende auf: Wie schafft man es, mehrere Generationen und Menschen mit den Angeboten anzusprechen? Wie gewinnt man für verschiedene Vorhaben, wie Gemeindebesuche, Interessierte dazu? Wie erreicht man eine bessere Vernetzung und Bekanntgebung der Aktivitäten? Des Öfteren wurde auch der Begriff „Ort der Mitte“ verwendet. Mehrmals wurde darauf die Antwort gegeben, dass der Kristallisationspunkt aller Gemeindeaktivitäten im Gottesdienst zu finden ist. Wie der Gottesdienst jedoch integrativ für alle Gemeindeglieder zu sein hat, das ist noch klärungsbedürftig; angefangen von den Arten der Gottesdienste, bis zu den Gottesdienstorten und der Beteiligung der Gemeindeglieder im Gottesdienst selber.

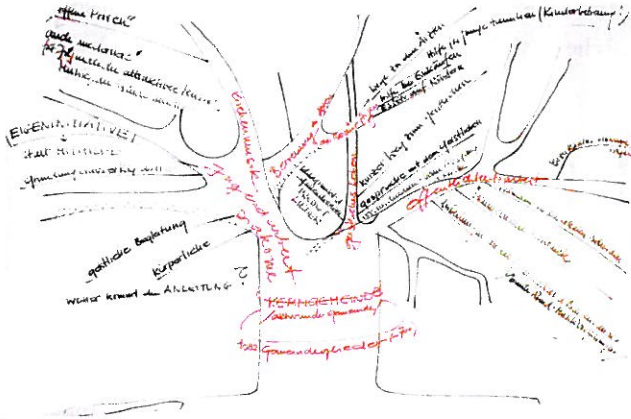
Nach der Mittagspause ging die Gruppenarbeit auf kreative Art und Weise weiter. Die vier Gruppen wurden aufgefordert, ihrer Vision von Gemeinde Ausdruck zu geben (s. unten).

Gegen 16:00 Uhr fand der Abschluss des Impulstages statt. Die Teilnehmer waren sich einig, dass solch ein Impulstag nur ein Auftakt in einem länger dauernden Prozess ist. Sie äußerten den Wunsch, sich den einzelnen Themen und Bereich in weiteren

Schritten schwerpunktmäßig zuzuwenden und so ein Gemeindekonzept auszubauen.

Nach Abschluss dieses Impulstages würde ich im Hinblick auf weitere Schritte und auf die Frage: „Honerusgemeinde – quo vadis?“ ein eigenes Fazit ziehen: Wenn die Honerusgemeinde ihre Kräfte mobilisiert und bündelt, wenn sie weiß, wo die Prioritäten liegen und welche Ziele festgelegt sind, dann wird sie in eine segensreiche und behütete Zukunft unterwegs sein.

Pfarrerin Hannelore Agnetzler





## Schäden an der Großen Glocke behoben

Peter Simon

Das Läuten der Glocken rief seit jeher im Menschen eine Stimmung hervor, die ihn über den Alltag erhebt und ihn zur Besinnung auf Zeit und Ewigkeit ruft. Es ist der unvergleichliche Tonklang dieses Gebildes aus Menschenhand, der gleichsam als ein Widerhall einer anderen Dimension erscheint.



Der Stundenschlag soll die Christenheit an die verrinnende Zeit erinnern. Die viertel Stunde wird mit einem Schlag, die halbe Stunde mit zwei, die drei Viertel Stunde mit drei und die volle Stunde mit vier Schlägen angeschlagen. Das geschieht an der mittleren Glocke. Zu jeder vollen Stunde wird danach die Uhrzeit an der großen Glocke geschlagen, z.B. 12.00 Uhr sind 12 Schläge.



1970 wurden unsere drei Glocken mit einem Läutewerk versehen und für die Uhrzeit mit einem Schlagwerk, verbunden mit einer Funkuhr. Diese Technik der Herforder Elektromotoren-Werke GmbH ist nun bald 40 Jahre alt und muß entsprechend oft gewartet werden. Es ist aber nicht nur die relativ junge Technik der Läuteanlage, die gewartet werden muss, sondern auch die Glocken selbst weisen mit der Zeit Verschleißerscheinungen auf, die unentdeckt zu einem Absturz führen können. Im Frühjahr haben wir den 150. Geburtstag der großen Glocke gefeiert, die beiden kleineren sind noch älter.



Am 22. Juli 2007 brach der Mittelbolzen, an dem der Klöppel hängt, und ein Teil dieses Bolzens sowie der Klöppel und seine Aufhängung lagen auf den Balken unter der Glocke. Ein erster Versuch, ihn zu schweißen, verlief erfolglos, das 150 Jahre alte, handgeschmiedete Material war zu hart. Er mußte durch einen neuen ersetzt werden. Was mit freiem Auge erkennbar ist, kontrollieren wir regelmäßig durch unsere eigenen Arbeiter, es entstehen aber im Laufe der Zeit viele versteckte Mängel, die nur der Fachmann entdeckt.



Im September des vergangenen Jahres hatten wir das Glück, von Dr. Martin Kares besucht zu werden, der evangelischer Oberkirchenrat der Kirchenbezirke Nordbaden bis Baden-Baden ist. Dr. Martin Kares hat auf Initiative der Heimatsortsgemeinschaft Schäßburg und nach Anfrage des Landeskonsistoriums mehrere Gemeinden bereist, darunter auch Kronstadt. Wir haben gemeinsam alle unsere Kirchen besucht und alle Glocken wurden begutachtet. Anschließend hat er uns ein Gutachten geschickt mit allen möglichen Defekten, die entweder sofort behoben werden müssen oder wo eine genauere handwerkliche Untersuchung nötig ist. Des Weiteren hat er uns einen Fachhandwerker der Glockengießerei Bachert aus Karlsruhe vermittelt, der dann

vom 16. bis 18. April dieses Jahres Reparaturen durchgeführt hat. Es waren auch für unsere eigenen Arbeiter drei schwere Tage bis alle Reparaturen durchgeführt waren, schon nur das mehrfache Auf und Ab mit oder ohne schwere Werkzeuge bis auf den Turm ist harte Arbeit. Die Hauptprobleme der großen Glocke waren zwei zerrissene Aufhängebänder aus handgeschmiedetem Stahl, an denen die Glocke hängt, und die nicht sichtbar waren, weil sie sich im inneren des Glockenjochs aus Eichenbalken befinden. Ebenfalls musste eine leichte Schiefelage der Glocke behoben werden. Diese Schiefelage ist vermutlich beim Bruch des Mittelbolzens 2007 entstanden und führt zu einem stärkeren Anschlag des Klöppels auf einer Seite und im Laufe der Jahrzehnte zum Bruch der Glocke.



Die Glocke hängt an acht Henkeln und hier wäre die Möglichkeit gewesen, sie abzuhängen, im Spielraum dieser Henkel leicht zu verschieben, damit sie wieder senkrecht hängt. Der Aufwand, 6 Tonnen abzuhängen, wäre aber zu groß gewesen, und so haben wir auf einer Seite zusätzliche Gegengewichte angebracht, um die Senkrechtlage wieder herzustellen. Von den zwei Brüchen war es bei einer Stange möglich, sie aus dem schweren Joch aus Eichenholz herauszuschlagen.



Es handelte sich um eine der Stangen, die zusammen mit einer zweiten einen Bügel darstellen, der Joch und Achse zusammenhält. Sie wurde hinunter in die Werkstatt gebracht, dort geschweißt und dann wieder ins Joch hinein geschlagen und fest verschraubt. Damit das alles in Sicherheit geschehen konnte, musste natürlich die Glocke mit Wagenhebern und Seilzügen ruhiggestellt werden, vermittels der vielen Eichenbalken, die zum Glück im Turm vorhanden waren.



Der zweite Riss war viel schwerer zu reparieren, weil er sich im Inneren des Jochs befand. Am Äußeren des Glockenjochs sind auf jeder Seite 5 Stahlbänder zu sehen. Auf einem dieser Stahlbänder hat sich auch der Schmied verewigt, der sie vor 150 Jahren angefertigt hat: „J. Kessler 1858“. Im oberen Teil des Jochs sind diese Bänder verdeckt durch einen dicken Eichenbalken. Dieser musste soweit ausgesägt werden, bis die Bruchstelle sichtbar wurde. Dort an Ort und Stelle haben wir unter größten Vorsichtsmaßnahmen das Band geschweißt. Anschließend wurden die Schrauben wieder festgezogen und das ausgesägte Loch verschlossen.

Zum Schluss wurde noch der elektrische Teil der Läuteanlage kontrolliert und richtig eingestellt, kleinere Verschleißteile ausgetauscht, Lager gefettet usw.

Der Handwerksmeister Gunter Glaeser, der das alles mit Hilfe unserer Arbeiter durchgeführt hat, hat sein ganzes Leben mit Glocken verbracht. Begonnen hat er bei der Glockengießerei in Apolda in Thüringen. Es gibt im Burzenland viele Glocken, die in Apolda gegossen wurden, z.B. Bartholomä, Weidenbach, Wolkendorf, Brenndorf, Heldsdorf, Honigberg, Nussbach und Rosenau. Diese Glocken wurden fast alle 1923 in Apolda in Thüringen in der Glockengießerei Schilling & Latterman aus Klangstahl gegossen, als Ersatz für die im Ersten Weltkrieg requirierten.

Es ist sehr beruhigend, wenn zum Abschluss ein Fachhandwerker versichert, dass in der nächsten Zeit keine akute Gefahr für unliebsame Ereignisse mit den Glocken besteht. Wir wurden auch mit Ersatzbestandteilen für die Läuteanlage und vielen guten Ratschlägen für die nächste Zukunft versorgt.



Glocken wurden zum Symbol der europäischen Kultur: Sie rufen zum Gottesdienst, geben den Tagesrhythmus an. Sie stehen für Zeit, Ewigkeit und Vergänglichkeit, aber auch für Gemeinschaft. Ich kann nur hoffen dass sie das vielleicht nicht ewig aber doch möglichst lange tun werden.

## Gemeindeausflug

### Ortwin Hellmann

Der diesjährige Gemeindeausflug bot Gelegenheit, Näheres über das Szeklerland zu erfahren.

Am 06.06 starteten 50 reiselustige Gemeindemitglieder aller Altersgruppen bei bestem Reisewetter mit zwei Bussen, um die nordöstliche Region Kronstadts zu erkunden. Erster Halt war eine Kaffe- und Kuchenpause bei den Birken im Flugsand- und Dünengebiet Reci.

Nach dieser willkommenen Pause in der besonders schönen Landschaft ging es weiter nach.



Zabola /Zäbala, wo die reformierte Wehrkirche aus dem 14. Jahrhundert besichtigt wurde. Frau Beke, die Frau des Ortspfarrers, und Herr Pfarrer Christian Agnethler erklärten diesen interessanten gotischen Kirchenbau, wobei besonders die bemalte Kasettendecke aus dem 18.Jh. Beachtung fand.

Und was wäre eine Ausfahrt ohne gastronomischen Teil? Abhilfe wurde im Restaurant "Hagebutte" in Szeklermarkt/Tg. Secuiesc in Form eines feinen, natürlich ungarischen, Mittagessens, geschaffen.

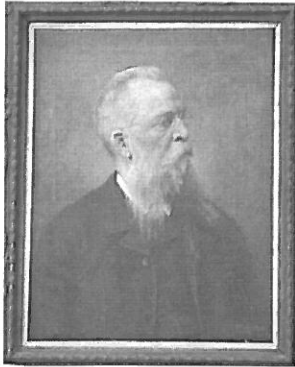
Nach diesem gut ausgefüllten Program ging es dann auf dem direkten Weg nach Kronstadt, wo man dann am späten Nachmittag wohlbehalten ankam.





## Friedrich Ridely (5. Januar 1835 - 6. Mai 1899)

Gernot Nussbächer



Wer aufmerksam durch die Straßen der Inneren Stadt von Kronstadt wandelt, dem werden drei rote Marmortafeln auffallen, auf denen der gleiche Text steht: "Stiftungshaus des Friedrich Ridely, geboren 5. Januar 1835, gestorben 6. Mai 1899". Diese Tafeln befinden sich an den Häusern Obere Neugasse (Str. Cerbului) Nr. 23; Roßmarkt (Str. Gheorghe Baritiu) Nr. 2 und Purzengasse (Str. Republicii) Nr. 52. Alle drei Gebäude sind Eigentum der Honterus-gemeinde. So erscheint es wohl angebracht, daß die Mitglieder der Honterusgemeinde über den Stifter dieser Häuser einiges erfahren.

Friedrich Ridely wurde am 5. Januar 1835 in Kronstadt in der Oberen Neugasse Nr 171 (heute Nr. 23) geboren als Sohn des aus Mergeln stammenden Tuchmachers Daniel Ridely (1798 - 1872) und seiner Frau Anna Christina, geb. Stamm (1807 - 1883).

Bis zum Jahre 1848 besuchte Friedrich Ridely das Honterusgymnasium und wurde dann zuerst Lehrling in der Werkstatt seines Vaters. Später arbeitete er als Handlungs-gehilfe in dem Schnittwarengeschäft des Kronstädter Kaufmanns Friedrich Nussbächer am Roßmarkt Nr. 31 (heute Nr. 8), dessen Geschäftspartner er von 1858 - 1870 wurde.

Am 3. Mai 1859 heiratete Friedrich Ridely als "Kaufmann und Handelsmann" die 18-jährige Luise Friederike, eine Tochter des Wollenwebermeisters Josef Gräf.

Am 31. Januar 1860 wurde dem jungen Ehepaar eine Tochter geboren. Die junge Mutter erkrankte aber bald darauf und starb am 7. Dezember 1860, vier Monate später starb auch das kleine Mädchen.

Dieser große Verlust traf Ridely so stark, daß er keine zweite Ehe mehr einging, sich aber sonst aktiv in das öffentliche Leben seiner Vaterstadt einbrachte.

So wurde er Mitglied des 1861 gegründeten "Kronstädter Sächsischen Turnvereins" und später auch anderer Vereine.

Ab 1870 wurde er Oberbuchhalter der 1868 gegründeten "Ersten Siebenbürgischen Bank in Kronstadt" und blieb es bis zum Jahre 1882, als er "Privatier" wurde.

Nachdem sein Vater im Jahre 1872 gestorben war, erwarb Friedrich Ridely das Haus am Roßmarkt Nr. 2 und nach einigen Jahren ein weiteres Haus in der Purzengasse Nr. 52, das er in den Jahren 1878 - 1879 ganz neu errichten ließ durch den Stadtgenieur Peter Bartesch (1842 - 1914, der auch den Altar der Schwarzen Kirche und das Chorgestühl entworfen hatte).

Im Jahre 1873 wurde Friedrich Ridely Mitglied des neugegründeten Sieben-bürgischen Alpenvereins zu Kronstadt, der im Jahre 1880 geschlossen dem Sieben-bürgischen Karpatenverein beitrug, wobei Ridely eines der Gründermitglieder war.

Als im Jahre 1877 in Kronstadt die Freimaurerloge "Zu den drei Säulen" gegründet wurde, wurde er dort aufgenommen und blieb bis an sein



Lebensende der Kassier dieser Vereinigung. Er stellte sein Haus in der Oberen Neugasse für die Versammlungen der Freimaurer zur Verfügung und gab ihnen auch nach seinem Tode Nutzungsrecht dort.

Bei Friedrich Ridely und manchen seiner Zeitgenossen stand das Freimaurertum in keinem Gegensatz zum sächsischen Volkstum und zum evangelischen Glauben. Als im Jahre 1881 Franz Obert (1828 - 1908) neuer evangelischer Stadtpfarrer von Kronstadt wurde, schloß sich Ridely ihm an und wurde sein freiwilliger Privatsekretär. Seit 1877 war Friedrich Ridely auch Mitglied des Presbyteriums der Honterusgemeinde und seine Tätigkeit in dieser Eigenschaft ist aus den Presbyterialprotokollen ersichtlich. Als dann 1882 auf Anregung von Obert der "Verein zur Unterstützung eines Erziehungshauses für unbemittelte sächsische Schüler in Kronstadt" gegründet wurde, war Ridely bis zu seinem Tode auch Kassier dieses Vereines.

Ebenso wirkte er als Kassier des Vereins für die Errichtung des Honterus-Denkmal und erhielt nach dessen Einweihung im Jahre 1898 einen Ehrenbecher mit der Widmung "Dem treuen Hüter des Schatzes aus dem die Denkmalkosten bestritten wurden".

Ridely wurde auch Mitbegründer des im Jahre 1884 gegründeten Kronstädter Sträflings-Unterstützungsvereins.

Neben seiner öffentlichen Tätigkeit war Friedrich Ridely im Privatleben auch ein großer Kronstädter Sammler. Er sammelte sowohl ausgestopfte Vögel, als auch Mineralien, Bilder, Bücher, Fotografien zeitgenössischer Männer und Frauen aus Kronstadt, Postkarten und Briefmarken.

Schon im Jahre 1880 erschien ein erster gedruckter Katalog "Friedrich Ridelys Sammlung ausgestopfter Vögel" und in den Stadtführern aus den Jahren 1886 und 1898

wird diese Vogelsammlung als Kronstädter Sehenswürdigkeit erwähnt.

Sein großes Fotoalbum schenkte Ridely 1891 dem Museum des Kronstädter Gymnasiums und heute befindet es sich im Archiv der Honterusgemeinde.

Die Krönung seines Lebens stellt jedoch sein Testament dar, das er am 8. März 1888 verfaßte und am 25. April 1899 - wenige Tage vor seinem Tod - mit einem "Kodizill" (Nachtrag) versah, das vor allem die Vermietung des rechten Teils seines Hauses in der Oberen Neugasse an die Freimaurerloge betrifft.

Das Testament beginnt mit den Worten:

"Zum Universalerben bezüglich meines ganzen Vermögens setze ich hiemit die (der siebenbürgische-sächsischen Nationalität angehörige) Kronstädter evangelisch-lutherische Kirchengemeinde der Inneren Stadt und zwar unter folgenden Bedingungen ein"

Die Bedingungen sind im Wesentlichen, daß das hinterlassene Vermögen in seinem Haupt- oder Kapitalsstamme niemals angegriffen oder vermindert werden sollte, insbesondere sollen die Realitäten (= Liegenschaften) niemals veräußert werden.

Das für die Kirchengemeinde bestimmte Vermögen soll für alle Zeiten als selbständige Stiftung unter dem Namen "Friedrich-Ridely-Stiftung" verwaltet werden.

Als erste zu unterstützende Anstalt wird bestimmt das Alumnat oder Erziehungshaus für arme evang.-sächsische Knaben.

Weitere Legate waren bestimmt für die Freimaurerloge, den Feuerwehrverein, Gewerbeverein, Gustav-Adolf-Verein, Evang. Kirchenmusikverein.

Dem Museum des Honterusgymnasiums vermachte Ridely mehrere Bilder, Krüge und Schüsseln aus Eisen, Zinn, Ton und Glas, sämtliche Münzen und Medaillen u.a.

Besonders reich wurde die "Innerstädtische evangelisch-sächsische Mädchenschule" bedacht. Sie erhielt die reiche ornithologische Sammlung (545 Stück), weiter Säugetiere, Vogeleiern und andere Gegenstände aus dem Tierreich, Gesteine und Mineralien, mehr als dreihundert Bücher, die beiden Postkartenalben und Bilder. Die Verzeichnisse dieser Gegenstände wurden in dem Programm der Kronstädter evangelischen Mädchenschule Nr. 16 - 1899/1900 und Nr. 17 - 1900/1901 veröffentlicht. Weitere Schenkungen erhielten der evangelisch-sächsische Schulkinderbekleidungsverein, der evangelische Schulfondverein und der sächsische Schützenverein.

Mit dem 1. September 1901 trat die Ridely-Stiftung in Wirksamkeit. Schon vorher waren

aus ihren Mitteln die beiden an das Alumnat anstoßenden Häuser am Breiten Bach gekauft worden (heutige Hausnummer Paul-Richter-Straße Nr. 5) und das Erziehungshaus in "Honterushaus" benannt, wie die Marmortafel über dem Haustor seit 1899 anzeigt.

Im Jahre 1924 wurde die Friedrich-Ridely-Stiftung nach dem neuen rumänischen Gesetz beim Kronstädter Gerichtshof in das Register der Stiftungen eingetragen.

Es gäbe noch manches über diesen verdienstvollen Mann und die Segnungen seiner Stiftung zu berichten, dessen Grab auf dem Evangelischen Innerstädtischen Friedhof liegt (Reihe VII links, Grab 13/14). Auch mehr als hundert Jahre nach seinem großzügigen Vermächtnis ist sein Andenken wert, gewürdigt zu werden.

## Todesfälle

**Bruno Wilhelm**, 73 Jahre alt  
verstorben: 21. März 2009  
beerdigt: 23. März 2009

**Ernst Georg Fleps**, 82 Jahre alt  
verstorben: 25. März 2009  
beerdigt: 27. März 2009

**Otto Moyses**, 79 Jahre alt  
verstorben: 19. April 2009  
beerdigt: 21. April 2009

**Carol Tiberiu Lörincz**, 71 Jahre alt  
verstorben: 27. April 2009  
beerdigt: 29. April 2009

**Klara Marta Stolz**, 88 Jahre alt  
verstorben: 3. Mai 2009  
beerdigt: 7. Mai 2009

**Martha Schlonky**, 83 Jahre alt  
verstorben: 14. Mai 2009  
beerdigt: 16. Mai 2009

**Elfriede Liane Furnică**, 74 Jahre alt  
verstorben: 28. Mai 2009  
beerdigt: 31. Mai 2009

**Martha Henter**, 51 Jahre alt  
verstorben: 26. Juni 2009  
beerdigt: 3. Juli 2009

## Wir gratulieren...

### ... zur Trauung

#### 25. April

Ilie Daniel Ciucă, orthodox, 39 Jahre,  
Elektrotechniker und Dietlinde Kristin geb.  
Deoanca, 25 Jahre alt, Philologin.

#### 7. Juni

Lucian Cazac, evangelisch, 31 Jahre alt,  
Dip.Ingenieur und Stefania-Alina, geb.  
Tudor, orthodox, 26 Jahre alt, Ärztin.

### ... zum Geburtstag

#### September

4.09. Christa Sudrigean, 75 Jahre alt  
8.09. Maria Sihleanu, 75 Jahre alt  
13.09. Andreas Gutt, 70 Jahre alt  
24.09. Emilie Thomas, 90 Jahre alt  
25.09. Maria Popa, 70 Jahre alt

#### Oktober

3.10. Regine Simon, 85 Jahre alt  
4.10. Martha Bundar, 98 Jahre alt  
6.10. Herta Pîrvulescu, 80 Jahre alt  
10.10. Erika Tutulea, 70 Jahre alt  
17.10. Rosa Frosin, 80 Jahre alt  
19.10. Gernot Konicek, 70 Jahre alt  
21.10. Albert Zopp, 70 Jahre alt  
25.10. Heinrich Schenker, 70 Jahre alt  
28.10. Ingrid Hannelore Pavel, 70 Jahre alt  
31.10. Octavian Popescul, 70 Jahre alt

#### November

4.11. Anton Socaciu, 75 Jahre alt  
11.11. Irene Magyari, 92 Jahre alt  
17.11. Elvine Rosa Mărăcinaru, 80 Jahre alt  
19.11. Ernst Cloos, 70 Jahre alt  
25.11. Wilhelm Lutsch, 75 Jahre alt  
28.11. Helene Theodor, 85 Jahre alt  
30.11. Hermine Klutsch, 80 Jahre alt

#### Dezember

1.12. Dora Niesner, 92 Jahre alt  
1.12. Gisella Brenndörfer, 91 Jahre alt  
5.12. Regina Gross, 75 Jahre alt  
16.12. Regina Gross, 75 Jahre alt  
20.12. Christel Berbec, 70 Jahre alt  
21.12. Christa Amberger, 70 Jahre alt  
26.12. Gustav Racoți, 70 Jahre alt  
27.12. Hedwig Martha Heitz, 90 Jahre alt

Wir können nur die runden Gebrutstage bekanntgeben: den 70., 75., 80., 85., 90.  
Geburtstag, ebenfalls nennen wir alle Geburtstage über 90. Dafür bitten wir um  
Verständnis

### ... zur Taufe

#### Gabriel Cepoiu

geboren: 7. März 1993  
getauft: 5. April 2009

#### Brian George Benedek

geboren: 25. April 2009  
getauft: 7. Juni 2009

#### Sami-David Nemenz

geboren: 12. Juli 2008  
getauft: 26. April 2009

#### Mark Alexander Macedonschi

geboren: 6. März 2009  
getauft: 26. Juli 2009

#### Andreea Ene

geboren: 19. Januar 2009 getauft: 16. Mai 2009

## Neue Gesichter

### Liviu Cîmpeanu



Sunt născut pe 24. August 1984, în orașul Dumbrăveni, județul Sibiu. Întotdeauna am fost legat într-un fel sau altul de aria culturală a germanilor din Transilvania: de la *Kindergarten* și școala primară de la Dumbrăveni, la gimnaziul și liceul de la Mediaș, până în ultimul an de facultate de la Cluj am învățat, acumulat și studiat în limba germană. Trebuie să recunosc un aspect de ordin personal: trăind întotdeauna în preajma monumentelor-mărturie ale culturii săsești transilvănene (din orașele copilăriei și a maturității mele: Dumbrăveni, Sighișoara, Mediaș, Sibiu, Cluj, și, mai în urmă Brașovul), acestea au exercitat mereu asupra mea un sentiment de atracție puternică, un sentiment de admirație, respect și dragoste. Atracția aceasta, mai ales impresia care o făceau asupra mea amplasamentele medievale ca biserici-cetăți sau *Burg*-uri (mai ales elementele militare ale acestora: ziduri, turnuri, porți) m-a determinat să urmez cursurile facultății de Istorie din Cluj-Napoca, alegându-mi ca și specializare, cum era și firesc, istoria medievală. În cadrul

acestei facultăți orizonturile istorice mi s-au lărgit (având și o aplecare asupra cărților), acumulând informații asupra istoriei medievale universale, transilvane și românești, dar și asupra Antichității, a Epocii Moderne și Contemporane. De studiul istoriei s-a legat automat lectura, nu numai cea a lucrărilor de specialitate (istoria) dar și a celor conexe: scriitori antici și bizantini, filosofia iluministă și, în general, tot ceea ce înseamnă literatură și cărți.

Absolvind cursurile facultății de Istorie în anul 2006, m-am înscris imediat la masteratul de „Studii Medievale Central-Europene” cu scopul declarat de a mă putea înscrie mai departe la doctorat (cei care nu sunt familiarizați cu sistemul universitar românesc, trebuie să știe că masteratul este o condiție *sine qua non*, pentru a putea face doctoratul). Din octombrie 2007 sunt înscris la doctorat cu frecvență la aceeași Facultate, având ca temă istoria medievală a sașilor transilvăneni. În calitate de doctorand am participat la sesiunea internațională „Matthias Corvinus” din octombrie 2008, de la Cluj-Napoca (în trecut menționăm sesiunile științifice studentești de la Alba-Iulia și Cluj, la care am participat în studenție).

Toate aceste specializări le-am facut pentru a avea calificarea și pregătirea necesară pentru a putea intra în mediul științific, dorindu-mi să lucrez la un institut de cercetare sau la o arhivă (pe atuncea încă nu cunoșteam Arhiva Honterus!), putând astfel să îmi dezvolt continuu cunoștințele de istorie. La sfârșitul masteratului (în aprilie 2007) s-a ivit un post de profesor de istorie în limba germană, la Colegiul Național „G. Coșbuc” din Cluj-Napoca, post pe care l-am



acceptat imediat și necondiționat în primul rând din nevoi financiare. Am lucrat un an ca profesor suplinitor iar în vara anului 2008 m-am titularizat. Întrebarea, firească, pe care o aud frecvent este: de ce ai lăsat postul pe care ai fost titular? Răspunsul este cât se poate de simplu: simțeam o neîmplinire, un gol sufletesc! Nu am reușit ceea ce mi-am propus de la început, adică să intru în mediul științific, să lucrez cu Istoria ca specialist, să o descopăr și să o înțeleg în profunzime (lucru posibil doar într-o arhivă) și nu să expun discipolilor Istoria ca pe o masă amorfă, un TOT, o axiomă. Șansa s-a ivit de curând la Arhiva Honterus, grație Domnului Thomas Șindilariu, pe care l-am cunoscut la începutul anului trecut (2008) și care mi-a arătat cu multă prietenie ce înseamnă frumoasa muncă de arhivist. Consider

angajarea mea la Arhiva Honterus o șansă enormă de a cunoaște istoria prin intermediul surselor, de a le aranja și îngriji ca pe niște adevărate comori (ceea ce sunt!) și de a lucra într-un mediu în care colegialitatea și amabilitatea sunt la ordinea zilei. Spun cu mândrie că de la 1. Aprilie am onoarea să lucrez în această instituție prestigioasă, cunoscută din ce în ce mai mult în sfera arhivisticii și științei la scară europeană. Cu toată plăcerea, ce mi-a oferit serviciul la Brașov până acum trebuie să constat, că limba și paleografia latină încă nu le cunosc suficient de bine. La aceasta se adaugă lipsa cunoștințelor de limbă maghiară și lipsa fermității în exprimarea la nivel științific în limba germană. Această stare de fapt mă ambiționează în primul rând, tânăr fiind, sper ca le pot elimina pe toate cu timpul.

## Claudiu Benjamin Ghegoiu



Mă numesc Claudiu Benjamin Ghegoiu, dar cei apropiați și prietenii îmi spun simplu: Beni. Sunt proaspăt absolvent al Facultății de Drept și Sociologie din cadrul Universității „Transilvania” Brașov, licențiat în sociologie.

Cei opt ani de muzică de la Liceul de Artă Brașov au constituit baza pentru înclinația mea către muzică. Astfel, în anul 2005, am

fost invitat să mă alătur celor din *Jugendbachchor*. Acesta a fost primul contact cu Biserica Neagră și implicit cu Biserica Evanghelică C.A. din Brașov. Activitatea de corist în corurile *Bach* ale Bisericii Negre mi-au adus multe satisfacții prin concertele din Brașov și turneele din străinătate.

La îndemnul lui Steffen Schlandt am învățat să utilizez programul *Finale* de editare partituri și în același timp m-am alăturat muncii sale pentru organizarea Festivalului *Musica Coronensis*. La începutul anului 2009 am acceptat cu bucurie oferta de angajare în calitate de Asistent Relații Publice și Comunicare în cadrul Parohiei Bisericii Evanghelice C.A. din Brașov. Sper ca munca mea să-și aducă aportul în promovarea activităților și produselor culturale ale Bisericii Negre.

## Dietlinde Waltraut Deoanca



Ab dem 1. August 2009 hat die Honterusgemeinde eine neue Sekretärin, die sich Ihnen, liebe Gemeindeglieder, kurz vorstellen möchte:

Dietlinde Waltraut Deoanca ist mein Name, vor 55 Jahren am 16. Januar in Kronstadt geboren.

Seit 32 Jahren bin ich mit Nicolae Deoanca verheiratet und wir sind stolze Eltern unserer beiden Kinder, Markus und Kristin, die inzwischen auch schon glücklich verheiratet sind!

Zusammen mit meinem Mann haben wir am 28. September 2008 in der Schwarzen Kirche

konfirmiert, wobei unser innigster Wunsch, der Honterusgemeinde anzugehören, erfüllt wurde. Seit vorigem Jahr bin auch ich eine der Zehntfrauen.

Von Beruf aus bin ich Projektantin im Bereich der Maschinenbauindustrie. Mehrere Jahre war ich im Lastkraftwagenwerk tätig, wo ich mich außer mit Anfertigen von Skizzen, Plänen und Detailkonstruktionen auch mit dem Übersetzen technischer Unterlagen beschäftigt habe.

Anfang der neunziger Jahre hat sich mir die Gelegenheit geboten, als Grundschullehrerin an der Honterusschule zu unterrichten. In den letzten Jahren habe ich als Übersetzerin und Dolmetscherin in einer Privatfirma gearbeitet.

Sekretariat: für mich ein ganz neuer Tätigkeitsbereich; doch mit Hilfe meiner neuen Kolleginnen und Kollegen aus dem Stadtpfarramt, die alle nett, zuvorkommend und hilfsbereit sind, bin ich sicher den mir zukommenden Aufgaben gewachsen zu sein. Ich freue mich, so freundlich aufgenommen worden zu sein, und auf unsere künftige Zusammenarbeit.



## Kinder- und Jugendarbeit

### Sommer... Arbeit... Ferien...Begegnungen...

Norbert Illyes

Auch in diesem Sommer fand gegen Ende Juni das traditionelle Jungscharlager statt. Wir, die Kronstädter Jugendlichen, waren dabei!!! Nicht als Teilnehmer sondern als Mitarbeiter für die knapp 90 Kinder. Nach längeren Vorbereitungen, die schon im April angefangen hatten, war es nun so weit. Zusammen mit anderen Mitarbeitern aus anderen Städten wie Hermannstadt, Schässburg u.a kümmerten wir uns gemeinsam um die begeistertsten Kinder.

Das Lager fand in einem Tal neben Rosenau statt. Wir waren umringt von den vielen schönen Bergen und konnten die Natur auf eigener Haut erleben. Alles war grün und wirkte erfrischend. Die Zelte waren eins neben dem anderen in mehreren Reihen bereits aufgebaut worden. Alle bildeten zusammen ein breites Rechteck. Die Mitarbeiter hatten in jeder Ecke dieses Rechteckes ihr Zelt. Etwas weiter abseits stand auch ein ganz großes Zelt, einem Zirkuszelt ähnlich, wo wir gegessen haben, und wo wir die Zeit verbrachten, als es nicht so warmes, sonniges Wetter gab und als es regnete. Die Teilnehmer wurden in Gruppen eingeteilt, jede Gruppe wurde von jeweils zwei Mitarbeitern geleitet.

Das Thema des diesjährigen Lagers lautete: „Reise nach Ägypten“ und es ging hauptsächlich um den Joseph aus dem Alten Testament. Zu diesem Thema gab es Bibelarbeiten, Gespräche, Theaterstücke und natürlich auch ganz, ganz viele Spiele, die unheimlich viel Spaß gemacht haben. Die Kinder haben toll mitgemacht, waren interessiert und natürlich waren sie auch brav...

Uns Mitarbeitern hat es Spaß gemacht, dabei zu sein und mit zu arbeiten, auch wenn es manchmal für uns stressig war und wir vielleicht nicht so viel Schlaf bekamen, da wir für die ganzen Spiele und Themen sehr vieles vor Ort vorbereiten mussten.

Die Kinder waren toll. In dem Augenblick, wo die Kinder lachten und sich darüber freuten, was wir ihnen vielleicht die Nacht vorher vorbereitet hatten, war die ganze Mühe vergessen und wir freuten uns zusammen mit den Jungscharlern. Was will man als Mitarbeiter mehr haben als das Lachen und die Freude der Kinder?

Ein ganz besonderer Dank geht an unsere Küchenfrauen aus unserer Gemeinde, die sehr gutes Essen gekocht haben, Gerda Tante, Ilse Tante und Tanti Rodica.

In der zweiten Augustwoche hatten wir wieder Mal eine Begegnung und zwar mit einer Jugendgruppe aus Berlin, Deutschland. Unser gewesener Praktikant Martin Meyer unternahm zusammen mit seiner deutschen Jugendgruppe eine Rumänienreise und besuchte auch uns. Es waren ungefähr 25 Jugendliche aus Deutschland und ungefähr 10 Jugendliche von uns.

Am Donnerstag gab es eine Reise nach Hermannstadt und am Freitag haben wir ihnen eine Stadtführung durch Kronstadt angeboten. Wir sind die Zinne raufgefahren bzw. raufgeklettert und von da konnte man die ganze Stadt sehen. Kronstadt wurde als sehr schön bezeichnet. Danach gab es die eigentliche Stadtführung. Am Nachmittag stand Grillen auf dem Programm und zwar im Altenheim Blumenau. Es gab Spiel, Spaß, gute Laune und natürlich gutes Essen. Als es

dann Abend wurde, gingen wir mit unseren Gästen in den Gemeinderaum, wo wir Spiele bis nach 1 Uhr nachts spielten. Neben den Spielen wurden auch die Aktivitäten unserer Jugendgruppe vorgestellt und die Berliner haben uns auch berichtet, wie die

Jugendarbeit in ihrem Ort abläuft. Natürlich gab es Unterschiede aber auch viele Gemeinsamkeiten. Uns hat es Spaß gemacht, Zeit mit unseren Gästen zu verbringen und wir würden uns auch gerne nochmals mit ihnen treffen. Begegnungen sind immer toll!



### Jugendfreizeit in Malmkrog



# Kirchenmusik

## Einiges von Canzonetta

### Bildbericht

Ingeborg Acker

Am 21. Dezember 2008

**Christbescherung mit Krippenspiel in der Blumenauer Kirche,**



gestaltet von der Jugendgruppe (Leitung: Hannelore und Christian Agnethler) der Honterusgemeinde



in Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendensemble Canzonetta (Leitung Ingeborg Acker).

**Singfreizeit im Erholungsheim von Wolkendorf, Ende Januar 2009**  
Musizieren macht Spaß



Chorleiterin im Sauseschritt....



....weil im Speisesaal diese einladend gedeckten Tische warten!



Im April 2009 gibt es **Singfreizeit-Fortsetzung**, kleinere und größere Männlein und Weiblein fahren wieder nach Wolkendorf zum musikalischen Beisammensein.



Andi, Alex, Martin



Platzkonzert vor der Klosterkirche in Schässburg



Paul, Robert, Bianca, Beatrice



Konzert Canzonetta in der Bergkirche, Eröffnung der Sommerkonzertreihe, organisiert von Theo Halmen.

Chorausfahrt nach Schässburg und Mediasch.

In Schässburg, am 9. Mai:



...und wieder geht's den Schässburger Berg hinunter. Der Reisebus wartet zur Weiterfahrt nach



**Mediasch:**



Besprechung des kommenden Tagesablaufs beim Frühstück im Honterus-Haus: Chorleiterin mit zuverlässigen Mitarbeiterinnen, Ioana Gavrilă und Mirela Kulin.



15. Mai 2009, Teilnahme von Canzonetta am Bunten Abend des Deutschen Forums



Kurz vor Beginn des Festgottesdienstes am großen Bezirksgemeindefest in der Mediascher evangelischen Kirche.

**Ferienzeit in Rosenau, Juni, Juli 2009**



....es wird geprobt

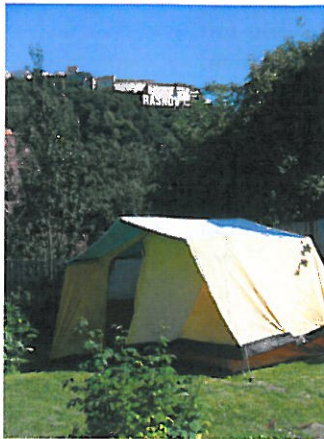
**Kronstadt / Weberbastei**



....und gelacht



Freizeit-Rätsel: wie stellt man das alte Hauszelt auf?



**SO!!**



## Martin Schneider, ein Kantor der Schwarzen Kirche im 18. Jahrhundert

Steffen Schlandt

Drei Mitglieder der Familie Schneider sind zwischen den Jahren 1772 und 1875 mit der Orgelmusik und dem Orgelbau in Kronstadt verbunden.

Diese sind:

Martin Schneider – Kantor und Organist

Petrus Gottlieb Schneider – Organist und Orgelbauer

Carl Schneider – Orgelbauer

Martin ist der Vater von Petrus Gottlieb, und dieser wiederum der Vater von Carl.

Martin Schneider wird im Jahr 1748 als Sohn des Campanators in Weidenbach geboren und besucht ab dem Jahr 1761 die Oberklassen des Gymnasiums in Kronstadt. Im Alter von 22 Jahren zieht er nach Pressburg um die Musik zu studieren. Nach seiner Rückkehr nach Kronstadt wird er im Jahr 1772 „Concantor“ an der Schwarzen Kirche und ab dem Jahr 1774 dann „Cantor“ (Director chori), gleichzeitig „collega“ am Gymnasium.

Am 6.7.1773 heiratet er Agnetha Lang, mit der er 10 Kindern haben wird. Martin Schneider ist bis zum Jahr 1792 an der Schwarzen Kirche angestellt, danach wird er Prediger an der Blumenauer Kirche und ab dem Jahre 1799 Oberprediger in St. Bartholomae. Er stirbt in Kronstadt an der Wassersucht am 8.2.1812.

Folgende Werke sind erhalten geblieben :

1774 Leichenkantate „Ei du frommer Knecht“ MusikArchiv der Schwarzen Kirche  
1774 Matthäuspassion

(„Passions Historie“ wie sie abesungen wird mit neuen Chorälen)

1802 Kantate auf den „Charfreytag“

1803 Praktische Tonkunst in 4 Bänden

1808 Leichen Motette „Die Blume pranget und fällt ab“

s.d. 5 „schöne“ Praeludium

1 Walzer

Folgend Werke gelten vorerst als verschollen

1776 Kantate „So schlafe denn selig“

s.d. Kantate „Vater unser Felder Hoffen“

s.d. Kantate „Lobsinget dem Herrn ihr Glücklichen Beyde“

Martin Schneider bearbeitete im Jahr 1779 das evangelische Choralbuch in Kronstadt und verändert etliche Choräle. Danach findet das durch ihn veränderte Choralbuch eine weite Verbreitung in der weiteren Umgebung und wird erst im Jahr 1900 durch das neue Choralbuch von Rudolf Lassel und J.L.Bella ersetzt.

Ein interessantes Werk ist seine Matthäus Passion, ein erstes oratorisches Werk größeren Ausmaßes, geschrieben in Kronstadt im Jahre 1774.

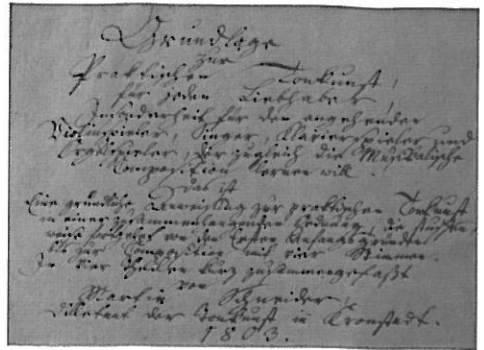
Sein vielleicht wichtigstes Werk ist ein vierbändiges Compendium: „Grundlage zur Praktischen Tonkunst für jeden Liebhaber, insonderlich für den angehenden Violinspieler, Singer, Klavierspieler und Orgelspieler, der zugleich die Musikalische Composition lernen will“ begonnen am 18. Januar 1803, in „Kronstadt in Siebenbürgen.“ Dieses Werk ist nach dem Tabulaturbuch von Daniel Croner (aus den

Jahre 1681-1709) ein weiteres wichtiges Werk der Musiktheorie in Kronstadt. Durch diese beiden wichtigen Manuskripte können wir vieles über das gespielte Repertoire erfahren, über die technischen Möglichkeiten und das Niveau der gebotenen Musik.

Martin Schneider ist auch ein Gründungsmitglied des COLLEGIUM MUSICUM, einem Verein zur Pflege der Musik außerhalb der gewohnten Orte (Kirchen und Militärkapellen). Dem Verein gehören Mitglieder des Gymnasiums (Lehrer und Schüler) sowie auch interessierte Laien an. Es wird zweimal pro Woche geprobt und meistens Samstag nachmittag öffentlich in der Aula des Gymnasiums gespielt.

Durch seine Schriften und Kompositionen sind uns wichtige Zeugnisse musikalischer Praxis des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts erhalten geblieben. Diese Zeit ist für die Orgelmusik von einem Schattendasein hinter den viel effektvolleren orchestralen Kompositionen geprägt.

In der Musik von Martin Schneider ist einiges von den barocken Vorbildern zu spüren, anderes wiederum atmet den klassischen Geist und hat mehr Eleganz und „Galanterie“. Ein glücklicher Zustand war vielleicht die Aufbruchstimmung im Burzenländer Orgelbau des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Martin Schneider hatte vermutlich ein reges Interesse an den neuen Orgelbauten von Johann Prause (baute Orgeln ab 1780-1800) oder an denen von Johann Thoïs. Diese (damals) neuen Instrumente eignen sich hervorragend zur Wiedergabe dieser Musik. Interessanterweise wird die Musik von Martin Schneider nach 200 Jahren zu einem Zeitpunkt wiederentdeckt, wo genau diese Orgeln restauriert und in ihren Ursprungszustand zurückversetzt werden.



Titelseite des ersten Bandes „Grundlage zur Praktischen Tonkunst“ von Martin Schneider  
1803

## Archiv

### Die große Glocke und die Aktion „Für unsere Schwarze Kirche“

Thomas Şindilariu

Nachdem der Verlauf des Ersten Weltkrieges die recht fortgeschrittenen Vorbereitungen für die notwendigen umfassenden Renovierungsarbeiten der Schwarzen Kirche ins Stocken gebracht hatte, machte man sich besonders in den 1930er Jahren erneut an dieses Großvorhaben. Bauten von dem Umfang, wie es die Schwarze Kirche sind, übersteigen die Finanzkraft einer Gemeinde schnell, selbst wenn für solche Fälle Rücklagen gebildet werden. In dieser Situation und der damaligen Weltwirtschaftskrise zum Trotz entstand die Aktion „Für unsere Schwarze Kirche“. Da bald nach ihrem Start der Zweite Weltkrieg und die Anfangsjahre des Kommunismus neuerlich für Unterbrechung und Hemmung sorgten, ehe in den 1980er und 1990er Jahren auf den Abschluss der Renovierung des Inneren und dann des Kirchenäußern zugearbeitet werden konnte, kann die Aktion „Für unsere Schwarze Kirche“ als eine der am längsten währenden aber auch der integrativsten Gemeinschaftsleistungen der Siebenbürger Sachsen betrachtet werden. Auch wenn hiermit der Anteil der ausländischen Hilfe nicht gering geschätzt werden soll, so wollen wir doch unterstreichen, dass die Möglichkeit, durch Spenden aktiv zum Erhalt für das Wahrzeichen Kronstadts beizutragen, einst für die Kronstädter Sachsen eine Ehrensache war und es heute für einen jeden Kronstädter sein könnte, gleich welcher Nationalität und Konfession er angehört. In der Zwischenkriegszeit wurden verschiedene Techniken der Spendenwerbung entworfen. Es wurde etwa eine eigene Briefmarke

entworfen, an der sich auch das heutige Logo der Honterusgemeinde orientiert. Der Maler Fritz Kimm entwarf die bekannte Kohlezeichnung, die „Dem Spender für unsere Schwarze Kirche“ als Dank überreicht wurde. Auch die Literatur stand in diesem Kontext nicht zurück. Von Heinrich Zillich stammt das kleine Essay, das erst 1939 in der Kronstädter Zeitung, dann 1940 und später 1947, in den Kirchlichen Blättern erschien und ein beredtes Beispiel auch dafür ist, wie sehr die Identifikation mit der Schwarzen Kirche zur Grundlage von Fundraising werden kann.



Das Logo der Aktion „Für unsere Schwarze Kirche“ als Briefmarke

### Die große Glocke in Kronstadt

Heinrich Zillich

Die Glocken bogen ihre Klänge über meine Kindheit wie ein Wald seine Blätter über junge Sträucher.

Das Gymnasium lag neben dem Dom. Der Unterricht begann schon um sieben Uhr morgens, eine Stunde früher mußte ich aus dem Bett. In den Kampf zwischen Schlaf und Pflicht flutete um sechs Uhr das Tagesläuten,



die Glockenrufe, die mich umhüllten, in mir widerklangen, wenn ich schlaftrunken in die Kleider fuhr. Zu Mittag jubelten sie dem Schulschluß zu; Freude beim lärmender Nachhauselaufen durch die schwirrenden Tauben neben der hallenden, summenden Kirche, daß um meine Ohren, um den ganzen Kopf ein Meer von Tönen schwoll und ich im Brausen und Wiederehall selbst wie ein ausgesandter Klang dahinstürmte.

Um drei Uhr nachmittags, wenn der Unterricht wieder begann, schlug es aufs neue an die erzenen Wände hoch im Balkenstuhl, nun traurig – dem Toten zu Ehre, den man begrub. Zögernd gingen wir dem gähnenden Schultor zu. Gegen Abend schwangen sie, wenn ein Paar im Dom getraut wurde. Da liefen wir heran und sahen die Hochzeitspferde, weiße Bänder im Geschirr, unruhig scharren, bis jäh die Stille einriß, wenn die Brautleute in die Kirche traten und das Orgelspiel durch das offene Seitentürchen herausklang. In der Dämmerung, nach den Vesperläuten, war die Ruhe wie ein Echo der Glocken, ein leiseres, aber langandauerndes, das in jedem Anschwellen der Schatten nachhallte, und selbst nach dem Auftauchen der Lichter hier und dort in der wartenden Stadt.

Feierte man aber ein Fest oder war ein berühmter Mann gestorben, dann begann die Große Glocke, die beim täglichen läuten schwieg, ihre dunklen, weitausschwingenden Töne hinauszuwogen, daß in allen Familien die Fenster aufgingen, jeder sich an den Rahmen lehnte und hinausblickte mit Augen, die ernst und groß wurden und über dem stummen Mund. Einer sprach dann: „Die Große Glocke“! Es war Sehnsucht und Ehrfurcht in der Stimme, die es sagte. – In der großen Glocke waren wir „zu Hause“, ihr Ruf war unser aller Leben, in ihr wuchs der Heimat ganze majestätische Bedeutung auf und sang: Ich bin in tiefsten Grund so groß und mächtig, so rein und dunkel, so schön und so erfüllend, wie ich jetzt klinge. Ich flute aus und erneuere mich immer, ich bleibe mir selbst auf dem Fersen und verfolge niemand, denn ich bin gut. Ich bin und bin gut, ich bin und bin gut, ich lebe und bin gut, ich lebe und bin gut, ich bleibe und bin gut. So klang die große Glocke wirklich, so hörten wir sie alle und staunten nicht, daß etwas Lebendiges auch wirklich ganz gut war, denn dieses Lebendige war unser aller vereinigtes Gutsein, das aus der Erde stieg bis hinauf in den Glockenstuhl durch die gewachsene Kirche, unter deren zitternden Wiederklang beim Läuten die Erde auch mitschwang.

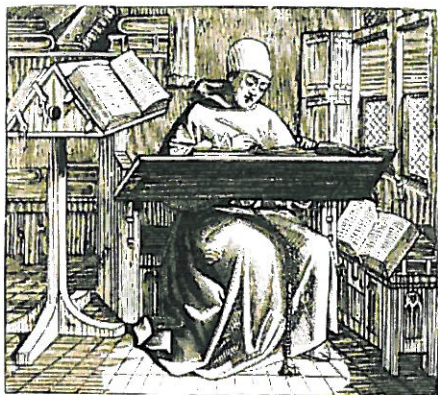
## Die Bibliothek des Honterusgymnasiums vor und nach dem Brand von 1689

Liviu Cîmpeanu

(Vortrag am 23.04. 2009 auf der Veranstaltung *Ziua Unesco a Cărtii și a Drepturilor de Autor* bei Casa Mureșenilor, erschienen in der Zeitschrift *Clique*. Schülerzeitung des Honterus-Lyzeums Nr. 3 (2009) S. 8-9) (Veranstalter: Grupul Corona pentru inițiativa locală in Zusammenarbeit mit Casa Mureșenilor und Okian Buchhandlung)

Am 21 April 1689 vernichtet ein großer Brand die Innere Stadt fast vollständig. Heuer jährte sich dieses traurige Ereignis zum 320. Mal. In ein paar Stunden wurde fast alles zerstört, was im Laufe der Jahrhunderte die Größe Kronstadts ausgemacht hatte. Es verbrannten nicht nur Häuser, Geschäfte und die Werkstätten der Handwerker, sondern auch Kirchen und

kulturelle Einrichtungen wie die Marienkirche, die seither „Schwarze Kirche“ genannt wird, oder das Honterusgymnasium mit seiner berühmten Bibliothek. Nach dem Verlust der Bibliothek des Mathias Corvinus galt die von Johannes Honterus Mitte des 16. Jh. begründete Bibliothek als die wichtigste in der Region.

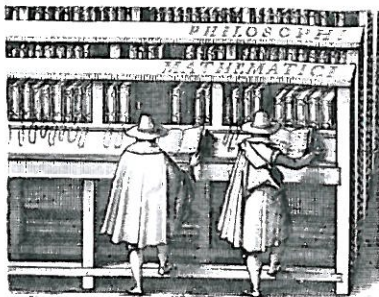


Bücherstube in einer Kirche oder in einem Kloster, am Ende des Mittelalters. Man kann im Hintergrund die Art und Weise, wie Bücher am Ende des Mittelalters aufbewahrt wurden, erkennen, sowie die spezifischen Möbelstücke jener Zeit.

### Die Bibliothek im 16. Jahrhundert

Die Bibliothek war ein zentraler Baustein im Rahmen der schulischen Reform, die Johannes Honterus in der zweiten Hälfte der 1530er Jahre umsetzte. Er führte ihr aber auch zahlreiche Bücher v.a. der kirchlichen Buchsammlungen Kronstadts zu und vergrößerte gezielt ihren Bestand mit Unterstützung der Stadt durch teure Ankäufe. Zwei voneinander unabhängige historische Quellen (J. Filstich und Th. Tartler) zeigen uns an, dass die Kronstädter auch Bücher von den Türken gekauft haben, die 1541 die Bibliothek von Corvinus zerstört haben. Ferner überliefern sie, dass der Bestand der Bibliothek auch mit griechisch-orientalischen

Büchern bereichert wurde, die durch den Handel damals nach Kronstadt kamen.



Bibliothek aus der Mitte des 16. Jh. Da die Bücher sehr teuer waren, wurden sie mit Ketten an den Regalen festgemacht. In diesem Bild kann man eine öffentliche Bibliothek erkennen.

Ähnlich muss es auch in der des Honterusgymnasiums ausgesehen haben.

Die neue Bibliothek wurde in dem 1547 errichteten Schulgebäude eingerichtet. In ihren Räumlichkeiten waren zur Inspiration an den Wänden Bilder mit Philosophen zu sehen. Die Bibliothek wurde auch „Liberei“ genannt, was auf das lateinische Wort für Buch, *libra/librae* zurückzuführen ist. Sie diente auch als Archiv, da immer mehr Handschriften in ihren Besitz gelangten.

Julius Gross, Rektor (Direktor) der Honterusschule 1893-1916, hat sich um die Herausgabe der Inventare der Bibliothek aus den Jahren 1575, 1619, 1622 usw. bis 1668, verdient gemacht, so dass wir über die vorhandenen Bücher gut unterrichtet sind. So wissen wir, dass die neue Bibliothek im Jahr 1575 ungefähr 600 Bücher umfasste, 70 davon waren Handschriften.

Über den Bucherwerb weiß man, dass dieser über Jahrzehnte hinweg fortgesetzt wurde – es wäre vielleicht angebrachter, über Jahrhunderte hierbei zu sprechen, da wir wissen, dass es bereits 1388 in Kronstadt eine

urkundlich erwähnte Schule gab, die auch Bücher gehabt haben muss. Es ist ferner auch bekannt, dass im 16. Jh. viele siebenbürgische Studenten an den Universitäten in Europa studiert haben, von wo sie Bücher mitgebracht haben.

Diese beeindruckende Sammlung von Büchern umfasst theologische Schriften, vor allem Patristik (Schriften der Kirchenväter), humanistische Schriften von Luther und Melancthon, philologische, geografische und historische Autoren wie Strabo, Flavius Josephus, Ptolemäus u.a., Bücher über Mathematik, Naturwissenschaften und Medizin. Schenkungen waren stets ein wichtiger Zweig des Bucherwerbs. So vermerkt etwa der Chronist Tartler : „Anno 1608, September. Herr M.[ichael] Weiss spendet der Bibliothek alle Arten von wertvollen Büchern im Wert von 100 Gulden [...]“. Es waren insgesamt 75 Werke. Merkwürdig ist, dass Schriften von Honterus nur im Inventar von 1619 erscheinen. Sie waren damit unter den Büchern, die Michael Weiss 1608 gespendet hatte.

### **Die Bibliothek im 17. Jahrhundert bis zum Großen Stadtbrand.**

Aufgrund der erhaltenen Inventare wissen wir, dass die Anzahl der Bücher ständig schwankte. Wenn zu Beginn des 17. Jh. die Bücher auf über 600 Stück kamen, zeigen die letzten beiden erhaltenen Inventare vor dem Brand (von 1649 und 1668), dass viele der Bücher fehlen. Zum Beispiel wurden zuletzt nur 486 Titel aufgenommen. Diese Verluste lassen sich auf die Unsicherheit und die politische Instabilität im 17. Jh. zurückführen, die sich auf alle Bereiche des Lebens, einschließlich der Kultur ausgewirkt haben.

Die größte Katastrophe, die Kronstadt je getroffen hat, war der große Brand vom 21.

April 1689, welcher leider auch die Bibliothek nicht verschont hat.

In einer Bestandsaufnahme von Rektor Martin Ziegler (1694-1705), 16 Jahre nach dem großen Brand, werden nur 270 Bände aufgeführt. Davon stammen nur 26 Bücher aus der Zeit vor dem Brand. Es handelt sich dabei um Bände im Folio-Format, die deutliche Brandspuren aufweisen. Die restlichen Bücher der Aufstellung von 1705 sind Spenden der Kronstädter, die sich bemüht haben, die Bibliothek wieder zu vervollständigen. So wurden Spenden 1692 von Anna Weltherin, 1693 von Valentin Alczner und wiederholt von den Familien Mederus, Deidricius, Kroner u.a. gemacht.

Alle späteren Spenden werden in dem Inventar von 1705 gekennzeichnet.

Zum Beispiel in Classis I., vol. Nr. 36:

*Wolffg. Musculi Comentarii in Matthaem, Epistolam ad Romanos et. I. ad Corinthios. Aus dem Besitz der Anna Veltherin Anno 1692.*

In der Folgezeit erfuhr die Bibliothek eine kontinuierliche und ungestörte Entwicklung, konnte das sein, als was sie Honterus gedacht hatte: ein Ort der Inspiration, der präzisen Information und der Wissenschaft. In den Herbsttagen des Jahres 1944 änderte sich die Lage grundlegend: die sowjetischen Truppen benötigten im neuen Gymnasiumsgebäude, der heutigen Geburtsklinik, die damals als Lazarett diente, mehr Platz. Sie öffneten das Fenster und warfen die Bibliothek zum Fenster hinaus. Was damals mit viel Zivilcourage der Gemeindeglieder gerettet werden konnte, und das ist zum Glück sehr viel, befindet sich heute im Kronstädter Staatsarchiv und im Archiv der Honterusgemeinde, da die alte Honteruschule in kirchlicher Trägerschaft mit der Schulreform von 1948 zu bestehen aufhörte und erst Jahre später neu gegründet wurde.





Eines der Exemplare der Weltbschreibung (Cosmographie) des Sebastian Münster in der Bibliothek der Honterusgemeinde. Eine Spende von Michael Herrmann, Organist, Buchdrucker und Stadtrichter von Kronstadt in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts

(Übersetzung aus dem Rumänischen: Eva Hampel-Binder und Thomas Şindilariu)

Literatur:

Groß, Julius: Zur ältesten Geschichte der Kronstädter Gymnasialbibliothek, in: Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde 21 (1888), S. 591-708.

## 50 Jahre Archiv der Honterusgemeinde (1958-2008)

Vortrag gehalten am 7.07.2009 auf der Tagung der kirchlichen Bibliothekare, Museologen und Archivare aus Ungarn und Rumänien in Karlsburg/Alba Iulia  
Thomas Şindilariu

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kollegen,

es ist sicherlich eine bedenkliche Tatsache, wenn sich der Vertreter der evangelischen Honterusgemeinde zu Kronstadt an Sie wendet, um sich des erfreulichen Ereignis des 50-jährigen Bestehens des Archivs der Honterusgemeinde (AHG) mit Ihnen zu erinnern. Unweigerlich fragt man sich, ob eine Gemeinde, die sich in ihrer Benennung seit rund 111 Jahren mit dem Namen des Humanisten und Reformators Johannes Honterus schmückt, ein nicht viel, viel älteres Archiv haben müsste. Eine dahingehende skeptische Haltung ist sicher angebracht. Sie erfährt ihre Begründung in der bruch- und verwerfungsreichen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Besonders Landschaften,

die in ethnischer und konfessioneller Hinsicht pluralistisch gegliedert waren, erfuhren zum Teil grundlegende Veränderungen. Dies trifft auch im Falle Siebenbürgens wie Kronstadts zu. Ein Zahlenbeispiel soll an dieser Stelle genügen: als man sich aus Anlass des 400sten Geburtstages von Johannes Honterus 1898 den Namen Honterusgemeinde gab, lebten in zwei Kirchengemeinden organisiert rund 10.000 Siebenbürger Sachsen in Kronstadt. Rumänen und Ungarn kamen damals in Kronstadt in etwa auf dieselbe Zahl. Bei der Volkszählung von 2002 wurden für Kronstadt 258.042 Rumänen, 23.176 Ungarn, 1.717 Deutsche, 120 Juden und 762 Roma, insgesamt 284.596 Einwohner registriert.

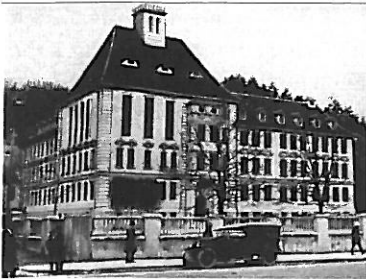
	Rumänen	Ungarn	Deutsche	Juden	Roma	Gesamt
1880	9.382	9.825	9.919			29.584
1910	11.786	17.831	10.841	1.417	116	41.056
1930	19.372	23.269	13.014	2.267	58	59.232
1941	49.463	15.114	16.210			84.557
1948	55.152	17.697	8.480	1.002		82.984
1956	68.329	22.742	10.127	1.759	70	123.834
1966	123.852	27.825	10.003	762	19	163.345
1977	210.019	34.879	9.718	436	516	256.475
1992	287.535	31.574	3.418	146	504	323.736
2002	258.042	23.176	1.717	120	762	284.596

### Bevölkerungsverhältnisse von Kronstadt

Vor allem der Zweite Weltkrieg und die ihm folgende Zeitspanne des kommunistischen Unrechtsstaates, hatten besonders in Kronstadt einschneidende Folgen für den Erhalt des archivalischen, bibliothekarischen und musealen Kulturerbes seiner siebenbürgisch-sächsischen Bewohner.

Die Verlust- und Verstaatlichungsgeschichte des bis 1948 in kirchlichem Eigentum befindlichen Burzenländer Sächsischen Museums ist ein Kapitel für sich, an das sich zahlreiche Umorganisationsmaßnahmen für denjenigen Teil des musealen Inventars anschließen, der die Zeitspanne 1944-1948 heil überstanden hatte und dann verstaatlicht wurde. Darauf soll hier nicht eingegangen werden, auch wenn sie den Archiv- und Bibliotheksbereich durchaus betreffen.

Zentral für die Entstehungsgeschichte des AHGs ist die staatliche Schulreform von 1948, welche die Abschaffung des konfessionellen Schulwesens bedeutete.



Das 1913 eingeweihte Gebäude des Honterus-gymnasiums. Quelle: Siebenbürgen-Institut, Gundersheim.

Bis zum Zweiten Weltkrieg war nämlich neben dem Burzenländer Sächsischen Museum vor allem die Bibliothek des evangelischen Honterusgymnasiums die Sammelstelle für historische Drucke und Handschriften in Kronstadt. Für sie wurde 1874 die umfangreiche Handschriftensammlung des Gelehrten und Begründers des Schriftstellerlexikons der Siebenbürger Deutschen, Joseph Franz Trausch (1795-1871) für einen beachtlichen Preis angekauft. In der Bibliothek des Honterusgymnasiums wurden ferner zahlreiche Chroniken und Tagebücher zusammengetragen, weitere persönliche Nachlässe, etwa der von George Michael Gottlieb von Herrmann (1737-1807), des Verfassers der ersten und bisher umfassendsten Monographie von Kronstadt, aber auch umfangreiche kirchliche Bestände, wie jener des Burzenländer Capitels oder des Burzenländer Domestical-Consistoriums, die auch umfassende Urkundensammlungen enthalten.

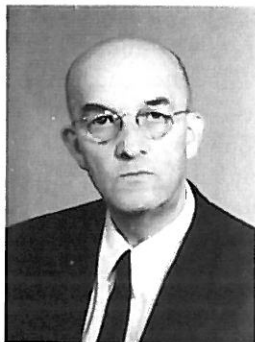
Die Gymnasialbibliothek war in der 1913 eingeweihten, so genannten neuen Honterusschule untergebracht. Während des Zweiten Weltkrieges diente ein Teil ihrer Räume zunächst der Deutschen Wehrmacht, dann der Roten Armee als Lazarett. Als die Rote Armee eines Tages im Herbst 1944 zu der Erkenntnis kam, dass sie mehr Raum für Lazarett-Zwecke benötigte, wurde die bis dahin unangetastete Bibliothek mitsamt der Handschriftensammlung kurzer Hand aus dem Fenster geworfen. Dem mutigen Eingreifen von Gemeindegliedern der Honterusgemeinde ist es zu verdanken, dass der Großteil des Kulturgutes kein Opfer der herbstlichen Witterung und von Gelegenheitsdieben wurde, sondern durch eine Menschenkette auf die Emporen der Schwarzen Kirche gelangte. Dass solche Akte des Kriegsvandalismus nicht ohne

Verluste vonstatten gehen, bestätigte mir der Bericht des Zeitzeugen Günther Volkmer, der als Schüler hinter dem Gebäude der Honterusschule zwischen amputierten Gliedmaßen, derer sich die sowjetischen Mediziner auf dieselbe Weise entledigten, wie sie es mit der Bibliothek getan hatten, nämlich durch ihre Beförderung durch das offene Fenster, so manches Buch noch retten konnte. Das so sehr gesuchte Original des Briefes von Martin Luther an Johannes Honterus konnte aber doch nicht gefunden werden.

Auf der Empore der Schwarzen Kirche bemühte man sich, die besonders alten und wertvollen Handschriften und Bücher auszusondern und sie unter besonderen Schutz zu stellen. Durch diese Maßnahme konnte man das erst 1949/1950 als „berechtigt“ auftretende Staatsarchiv mit den weniger wertvollen, dafür aber umfangreichen Buch- und Handschriftenbeständen der Honterusgemeinde zufrieden stellen. Es vollzog sich hier unter den Vorzeichen staatlichen kommunistischen Totalitarismus eine Auseinanderreißung von bis zu diesem Zeitpunkt einheitlich aufbewahrter Bestände. Damit wird auch der Beginn konkurrierender staatlich-kirchlicher eigentumsrechtlicher Ansprüche markiert. Das Andauern dieses Zustandes und das Fehlen einer klaren rechtlichen Handhabe zu ihrer Normalisierung, sprich Rückgängigmachung, kommt zwanzig Jahre nach dem Beginn der Übernahme demokratischer und rechtsstaatlicher Vorstellungen in Rumänien einem Skandal gleich.

In der Folge der gescheiterten Ungarischen Revolution von 1956 sind einerseits repressive Maßnahmen, andererseits stabilisierende und damit bedingt „positive“ Maßnahmen im Bereich der Minderheiten und ihrer Kirchen in Rumänien zu

beobachten. Beides trifft auch im Falle der Honterusgemeinde zu: Während 1958 ein Musterprozess, der so genannte „Schwarze-Kirche-Prozess“ gegen eine Gruppe von Jugendlichen aber auch gegen Vertreter der Honterusgemeinde, wie Kirchenvater Fritz Roth oder Stadtpfarrer Konrad Möckel, die gemeinschaftlich Landesverrat begangen haben sollten, veranstaltet wurde, war es der Honterusgemeinde andererseits möglich, im Bereich Archiv und Bibliothek einen Neuanfang zu machen. Die Grundlage dafür bot das rumänische Archivgesetz von 1957, das paradoxerweise eine konstruktivere Haltung gegenüber den kirchlichen Archiven einnahm, als es das derzeit gültige tut.



Gustav Markus

Am 14. Juli 1958 hatte Gustav Markus (1895-1979) seine Bewerbung um die Stelle des Archivars der Honterusgemeinde eingereicht. In der Zwischenkriegszeit hatte er zunächst in Schäßburg und dann in Kronstadt die Markusdruckerei betrieben, in der u.a. die Kulturzeitschrift „Klingsor“ erschien, und war für seine Umsichtigkeit und sein organisatorisches Talent bekannt und geschätzt. Zusammen mit seiner Mitarbeiterin und Nachfolgerin Christliebe Höhr (geb. Pilder) sowie mehreren ehrenamtlichen Mitarbeitern, die zum Großteil aus dem Umfeld des Burzenländer Sächsischen Museums stammten, wurde das vorhandene Archiv- und Bibliotheksgut



durch abertausende Karteikarten in alphabetischen und systematischen Katalogen sowie durch die Anlage einer Personen- und einer Ortskartei erschlossen. An Archivbeständen wurden rekonstituiert:

- I. Burzenläner Kapitel (1342-1765)
- II. Burzenländer Domestical-Consistorium (1766-1858)
- III. Kronstädter Kirchenbezirk (1855-1950)
- IV. Honterusgemeinde (ca. 1680-1963)

Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass die Honterusgemeinde bis 1944 in ihren Amtsräumen nur strikte Verwaltungsakten aufbewahrte, so dass es damals wegen des geringen Umfangs noch keiner facharchivarische Betreuung bedurfte. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte sich dies grundlegend geändert, da zu den aufgezählten Institutionen v.a. unter Bestand IV zahlreiche Unterbestände eingegliedert sind, etwa Handschriften der unterschiedlichsten Art, aber auch Vereins-, Zunft- und Nachbarschaftsarchive, aber auch umfangreiche Verwaltungsakten des alten Honterusgymnasiums. In dicht gedrängter und für die Akteine teils schädlicher Aufstellung machte das Archiv ca. 250 und die Bibliothek noch einmal ca. 250 laufende Meter aus. Das Kapitelzimmer diente als Arbeits- und Lesesaal.

Bis zur China-Reise des Staats- und Parteiführers Nicolae Ceaușescu im Jahre 1971 kann von einer gewissen Blütezeit des AHG gesprochen werden. Es erfreute sich nationalen wie internationalen Zuspruches von Seiten der wissenschaftlichen Forscher. Die von Ceaușescu in den 1970er Jahren unter nationalkommunistischen Zielsetzungen umgesetzte so genannte „Kleine Kulturrevolution“ hatte besonders im Bereich



Bischof D. Friedrich Müller begrüßt 1967 (15.-18. Juni) den Staats- und Parteiführer Nicolae Ceaușescu vor der Schwarzen Kirche, Quelle: Fotothek der Generaldirektion der rumänischen Staatsarchive,

<http://fototeca.arhivelenationale.ro>

der Minderheitenkirchen in Rumänien schwerwiegende Folgen. Aufgrund des Dekrets 472/1971, des neuen Archivgesetzes, wurde der so genannte „Nationale Archivfond“ als ein zum Provenienzprinzip quer laufender umfassender Sammelgedanke konstituiert, der zur Förderung der nationalen Geschichte dienen sollte und ausschließlich durch die staatlichen Archive zu verwalten war. Für die kirchlichen Archive bedeutete dies, dass sie sämtliches Material, was nicht aus der eigenen Amtstätigkeit hervorgegangen war, an das Staatsarchiv abzugeben hatten. Trotz hartnäckigen Argumentierens des Presbyteriums der Honterusgemeinde mit dem international gültigen grundlegenden Provenienzprinzip archivarischer Bestände und trotz des Rückgriffes auf für Rumänien schädliche Imagefolgen, die internationale Klagen der Gemeinde haben könnten, mussten umfangreiche Bestände an das Kronstädter Staatsarchiv abgegeben werden, wo sie noch heute lagern.

Im Rahmen der Honterusgemeinde hatte die gemachte Erfahrung zur Folge, dass man schrittweise die Archiv- und Bibliothekstätigkeit zum Ruhen brachte, da diese scheinbar nur staatliche Begehrlichkeiten zur Folge hatte. Das Kapitelzimmer im Stadtpfarrhaus wurde in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre zum Gemeinde- und Chorsaal umfunktioniert, was auch als ein Zeichen der Fügung in die vom Staat vorgesehene Rolle der Kirche in der kommunistischen Gesellschaft zu verstehen ist. Während der 1980er und 1990er Jahre war daher auch keine nennenswerte Tätigkeit im Bereich Archiv und Bibliothek zu verzeichnen. Der staatlich zugebilligte Posten des Archivars wurde zuletzt für diakonische Zwecke eingesetzt, da anders dieser Tätigkeitsbereich in einem totalitaristischen Staat von der Kirche nicht wahrgenommen werden konnte.

In Zusammenarbeit v.a. mit dem Siebenbürgen-Institut, der Szechenyi Landesbibliothek und der British Library konnte im Rahmen von Projekten, teils mit Förderung der Europäischen Union, in der Zeitspanne 2004-2006 aus dem Archiv der Honterusgemeinde eine der aktivsten kirchlichen archivarischen Einrichtungen Rumäniens geschaffen werden. So ist das AHG das bisher einzige Archiv Rumäniens dessen Findmittel und Kataloge (Inventare) von Archiv und Bibliothek online recherchiert werden können ([www.honterus-archiv.ro](http://www.honterus-archiv.ro)).

Dank der Impulse, die von der aufbauenden Projektphase ausgingen, sind die Nutzerzahlen im Lesesaalbereich in stetem Steigen begriffen. Das AHG dehnte sich von 2004 mit zwei Räumen auf 2009 mit 8 Räumen aus, die aber leider größtenteils im Keller liegen. Besonders die Ergänzungen in der wissenschaftlichen Bibliothek sowie die

Sicherung von Archivbeständen machen einen Hauptteil der gegenwärtigen Arbeit aus. So konnte das mit 19 laufenden Metern wohl größte ländliche Archiv der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, Zeiden, im AHG erschlossen und hier auf vertraglicher Grundlage dauerhaft gelagert werden. Wir hoffen, dass weitere Archive des Burzenlandes folgen werden, sowie dass die Verwaltungsakten der Honterusgemeinde für die Zeitspanne nach 1963 bald fachgerecht eingestellt und erschlossen werden können. Für die Reihe der „Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt“ sind derzeit mehrere Editionsprojekte in Arbeit.

Hinzu kommen vor allem digitale Sicherungsmaßnahmen. Zur Schonung der Originale und zum leichteren Umgang damit wurden zunächst die wichtigsten der eigenen Bestände digital abfotografiert und gespeichert. Darüber hinaus führt das AHG auch in den staatlichen Archiven Digitalisierungsmaßnahmen durch, um die vom kommunistischen Regime verursachte Auseinanderreißung der Archivbestände zumindest auf der Ebene ihrer digitalen Reproduktion zu überwinden. Aus dieser Tätigkeit erwächst ein laufend steigender Bedarf an Speichermöglichkeiten für die digitalisierten Archivalien.

Die Archivarbeit erfordert sprachlich, paleographisch und organisatorisch umfassende Kenntnisse der Archivare. Ihre langfristige Bindung an das AHG hat auch eine lohn technische Seite. Diese darf genau so wenig aus den Augen verloren werden wie das Problem einer katastrophensicheren Unterbringung des Archivs, die auch ausreichend Raum für archivarische Neuzugänge bietet.

## Informationen

### Regelmäßige Angebote in der Gemeinde

**Kinderclub (9-11 Jahre)**  
(nach dem 15. September)

**Bibelarbeit** (in deutscher Sprache)  
Montag 16:30 Uhr, Kapitelzimmer

**Kindergottesdienst**  
(nach dem 15. September)

**Bibelarbeit** (in rumänischer Sprache)  
Dienstag 16 Uhr, Kapitelzimmer

**Konfirmandenunterricht**  
(nach dem 15. September)

**Andachten im Altenheim Blumenau**  
Donnerstag 9.30 Uhr

**Jugendstunde**  
(nach dem 15. September)

### Beiträge und Gebühren

Nähere Informationen, bitte, im Kassa-Amt der Honterusgemeinde erfragen.  
Tel. 0268 511963, Frau Traute Furnică

### Bankkonten der Honterusgemeinde

Raiffeisenbank Agenția Piața Sfatului Brașov:  
RO66RZBR0000060004749489 (Lei)  
RO90RZBR0000060002684897 (EURO)

Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel (EKK)  
Konto Nr: 801224  
Bankleitzahl: 520 604 10

## Öffnungszeiten und Adressen

### Schwarze Kirche

Honterushof  
 Küster: Nicolae u. Otilia Mare  
 Öffnungszeiten: Mo-Sa, 10-15:30 Uhr  
 Eintritt 4 Lei  
 Ermäßigt (Schüler, Studenten, Arbeitslose und Rentner) 2 Lei  
 Gemeindeglieder frei

### Verwaltung und Kassa Amt

Amtsleiter : Peter Simon  
 Wirtschaftler: Horst Hügel  
 Mo-Fr, 7-15 Uhr  
 Kassa: Traute Furnică  
 Mo-Fr, 9-14 Uhr  
 Bezahlung von Grabgebühren, Kirchenbeiträgen, Nachbarschaftlicher Hilfe, Miete

### Sekretariat Stadtpfarramt

Curtea Johannes Honterus Nr. 2  
 500025 Braşov  
 Eingang aus der St.L.Roth Gasse  
 Telefon: 0268 511824  
 Fax: 0268 511825  
 E-Mail: [schwarze.kirche@brasovia.ro](mailto:schwarze.kirche@brasovia.ro)  
 Mo-Fr, 7-15 Uhr

### Archiv&Bibliothek der Honterus-gemeinde

Archivar: Thomas Şindilariu  
 Johannes Honterus Hof Nr. 2  
 tägliche Kernzeit: 10-14 Uhr, sowie nach Vereinbarung  
 Telefon: 0268 506196  
 E-Mail: [archiv@honterus-archiv.ro](mailto:archiv@honterus-archiv.ro)  
[www.honterus-archiv.ro](http://www.honterus-archiv.ro)

### Altenheim „Blumenau“

Vorsitzender: Ortwin Hellmann  
 Str. Iuliu Maniu Nr. 35  
 500091 Braşov  
 Telefon/Fax: 0268 415396  
 E-Mail: [blumenau@zappmobile.ro](mailto:blumenau@zappmobile.ro)

### Kleiderkammer

Helene Becker  
 Str. Dr. Baiulescu Nr.4  
 Do: 12-13:30 Uhr

### Innerstädtischer Friedhof

Langgasse 2  
 Küsterin: Ilona Kovacs  
 Telefon: 0268 415340  
 Sommer: 7-20 Uhr  
 Winter: 8-17 Uhr

### Blumenauer Kirche und Friedhof

Str. Dr. Ion Cantacuzino Nr. 2  
 Küster: Ortwin Rudolf  
 Telefon: 0268 475223

### Obervorstädter Kirche und Friedhof

Str. Prundului Nr. 3  
 Küsterin: Paula Kovacs  
 Telefon: 0268 511400  
 Sommer: 7-20 Uhr  
 Winter: 8-17 Uhr

### Martinsberger Kirche und Friedhof

Str. Dealul de Jos Nr. 12  
 Küster: Aurel Orzan  
 Telefon: 0268 415054  
 Sommer: 7-20 Uhr  
 Winter: 8-17 Uhr



---





Im Herbst des Jahres 2008 wurde die Repser Orgel auf die Südepore der Schwarzen Kirche versetzt um sie, während der Renovierungsarbeiten an der evangelischen Kirche in Reps, zu beherbergen.

#### **Impressum**

Redaktion: Anca Tudose, Christian Plajer  
Hannelore Agnethler, Christian Agnethler  
Biserica Evanghelică C.A.  
Curtea J. Honterus Nr.2  
RO - 500025

**[www.honterusgemeinde.ro](http://www.honterusgemeinde.ro)**

Druck **aldus**

Piața Sfatului nr. 18 tel.: 0268-478823 / 0368-429142  
e-mail: [aldusro@yahoo.com](mailto:aldusro@yahoo.com) [www.aldus.ro](http://www.aldus.ro)